



© Klaus Wiencek (4)

Museum als Begegnungsort in der Gemeinde

Bilder einer Ausstellung

Michael Ganß Freudig betritt Herr Karstens das Duisburger Wilhelm Lehmbruck Museum und geht direkt zu seiner Lieblingskulptur „Sitzender Jüngling“. Er ist fasziniert von der meisterlich gestalteten tiefen Nachdenklichkeit, Einsamkeit und Trauer dieses Werks. Versunken geht Herr Karstens weiter zu dem überlebensgroßen weiblichen Akt „Große Sinnende“. Nach einer Weile folgt er intuitiv dem scheinbar ins Leere führenden Blick dieser Figur und dreht sich dabei langsam um.

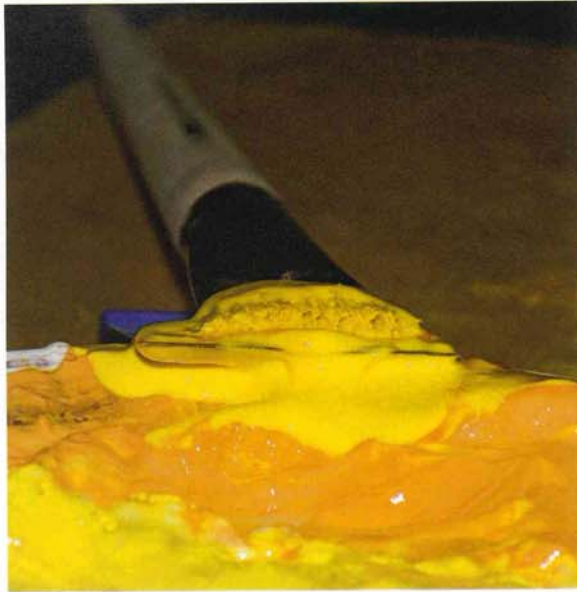
Anziehende Farbigkeit

Sein Blick geht jedoch nicht ins Leere, sondern wird angezogen von der Farbigkeit, die ihm auf der gegenüberliegenden Wand entgegenstrahlt. Seine Füße setzen

sich, wie von einem Band gezogen, in Bewegung. Breite bogenförmige Linien, die Lebensfreude ausstrahlen und sich tänzerisch zueinander bewegen, halten seinen Blick gefangen. Und schon drängt sich ihm das kräftig bewegte Orange in dem Bild daneben auf. Herr Karstens ist irritiert über diese Werke, die er zuvor noch nie in dem ihm so vertrauten Lehmbrucktrakt gesehen hat. Sie sind so ganz anders. Neugierig wandert er von Bild zu Bild.

Hier sind nicht die neuen Werke eines bedeutenden Künstlers zu sehen, sondern Werke von Menschen mit

Ein Jahr lang haben Menschen mit Demenz mit künstlerischen Mitteln bildnerisch gearbeitet.



Demenz, und zwar mitten im renommierten Lehbruck Museum. Es sind Bilder, die in dem Projekt *Die Welt mit anderen Augen sehen* entstanden sind. Initiiert wurde es von der Alzheimer Gesellschaft Duisburg und unterstützt von den Museumspädagogen des Wilhelm Lehbruck Museums. Ein Jahr lang haben demenzbetroffene Menschen gemeinsam mit Betreuern und Pflegekräften mit künstlerischen Mitteln bildnerisch gearbeitet. Die Ausstellung im Museum ist der krönende Abschluss dieses Projektes.

➔ Mehr dazu können Sie im Info-Kasten „Projekt: *Die Welt mit anderen Augen sehen*“ auf Seite 23 lesen.

Die Präsentation dieser Werke im Wilhelm Lehbruck Museum ist so etwas wie eine Welturaufführung. Es ist ein mutiger, innovativer, gesellschaftlich-kulturell bedeutender und einzigartiger Schritt, der hier vom Museum getan wurde. Die Bedeutung dieses Schrittes wird daran deutlich, dass selbst die Gemälde der beiden zeitgenössischen Künstler Wilhelm de Kooning und William Utermohlen, die jene in der von Demenz geprägten Lebensphase geschaffen haben, einer Reihe von Kuratoren und Museumsleitern als nicht ausstellungswürdig gelten. Durch die kognitiven Veränderungen der Künstler würden sie dem Anspruch von Kunst nicht gerecht, heißt es.

Neben dem Bewahren und Erlebarmachen von Kunst sollen im Museum auch Entwicklungen und Veränderungsprozesse in der Gesellschaft aufgegriffen werden.

*Vielen Besuchern hat die Ausstellung *Appetit auf mehr Museum* gemacht.*

Die Frage, ob das Kunst sei oder nicht, stellte sich den Verantwortlichen im Lehbruck Museum nicht – denn die Werke wurden nicht ausgestellt, weil sie auf künstlerischer Ebene einem musealen Anspruch genügen. Dass sie im Angesicht der Skulptur „Große Sinnende“ und in direkter Korrespondenz zu den anderen Werken Wilhelm Lehbrucks hängen, begründet sich in dem Auftrag, den das Museum und mehr noch die Kunstvermittlung hat. Neben dem Bewahren und Erlebarmachen von Kunst geht es auch darum, Entwicklungen und Veränderungsprozesse in der Gesellschaft aufzugreifen und in die Museumsarbeit zu integrieren.

Demenz als ein sehr bedeutendes gesellschaftliches Thema gehört eindeutig dazu. Die Museumspädagogen des Lehbruck Museums haben das Phänomen Demenz auf unterschiedlichen Ebenen aufgenommen: Seit Januar 2007 werden spezielle Führungen für Menschen mit Demenz angeboten, die ihnen das Erleben von Kunst in der Öffentlichkeit eines Museums ermöglichen sollen.

➔ Lesen sie dazu auch den Artikel „Kunstgenuss im Museum“ in demenz 04/2010 auf den Seiten 20 bis 22.

Jetzt ist man einen Schritt weitergegangen: Neben dem Kunsterleben bringen sich die Menschen mit Demenz aktiv ein. Ihre Werke sind für eine gewisse Zeit Bestandteil des Museums. Aufgrund der Botschaft, die vom Museum in Richtung Gesellschaft geht, wird eine öffentliche Diskussion zum Thema Demenz angeregt.



Projekt: *Die Welt mit anderen Augen sehen*

Aus der von der Duisburger Alzheimer-Gesellschaft organisierten Veranstaltungsreihe „Kultur und Demenz“ wurde zusammen mit dem Forum Demenz Duisburg im Jahr 2008 das Projekt *Die Welt mit anderen Augen sehen* entwickelt. Es wurde versucht, alle Duisburger Einrichtungen der Altenhilfe an dem geplanten heimübergreifenden Malprojekt zu beteiligen. Letztendlich hat etwa die Hälfte der Einrichtungen mitgewirkt. Ziel des Projektes war es, künstlerisch orientierte Angebote in den Alltag der Einrichtungen zu integrieren. Um in allen interessierten Einrichtungen diesen alltagsorientierten Gedanken umsetzen zu können, war es notwendig, dass Pflege- und Betreuungskräfte im Umgang mit künstlerischen Materialien und Medien vertraut gemacht wurden.

Hierfür konnten die Museumspädagogen des Wilhelm Lehmbruck Museums und andere örtliche Einrichtungen der Kunstvermittlung gewonnen werden. Sie führten die Mitarbeiterinnen an den Umgang mit künstlerischen Materialien und Techniken heran. Nach dieser Phase des eigenen Kennenlernens künstlerischen Arbeitens wurden die Betreuungs- und Pflegekräfte in den Einrichtungen aktiv und initiierten dort künstlerisch orientierte Angebote.

Beendet wurde das Projekt nach einem Jahr im November 2009. Den Abschluss bildete die Ausstellung, die nicht von Beginn an im Wilhelm Lehmbruck Museum geplant war. In vielen der beteiligten Einrichtungen wird das bildnerische Angebot über das Projekt hinaus weitergeführt.

Demenzbetroffene im kulturellen Raum

Mit diesem Schritt führt das Wilhelm Lehmbruck Museum eine gesellschaftskulturelle Entwicklung fort, die 2005 am Schlosstheater Moers – also fast in der Nachbarschaft – einen ebenso gewagten und überzeugenden Vorläufer hatte. Damals hat sich das Schlosstheater für mehrere Wochen auf unterschiedlichen Ebenen dem Phänomen Demenz gewidmet und den gesamten Theaterbetrieb darauf ausgerichtet. In dieser Zeit hat man unter anderem drei Theaterstücke entwickelt, in die Menschen mit Demenz einbezogen wurden. Die Stücke kreisten um Lebensfragmente der beteiligten Menschen mit Demenz, die ihre Rolle zumeist auch selbst spielten. Der Anspruch an die Inszenierungen war dabei sehr hoch. Sie sollten das künstlerische Niveau haben, das von einem öffentlichen Theater erwartet wird.

Die Inszenierungen waren ein Produkt professioneller Theaterarbeit, in der letztendlich die gestalterische Entscheidung von der jeweiligen künstlerischen Leitung getroffen wurde, wie es der Arbeitsweise an einem Theater entspricht. In Moers wurden die Menschen mit Demenz nicht als zu Betreuende, sondern als Schauspieler angesehen und auch entsprechend bezeichnet.

Unmittelbarkeit des Ausdrucks

Im Wilhelm Lehmbruck Museum hat man die Menschen mit Demenz nicht in einen von einem Künstler gelenkten künstlerischen Prozess eingebunden, sondern ihr bildnerischer Ausdruck wurde ungefiltert im Herzstück

des Museums präsentiert. Es wurde sogar darauf verzichtet, die Werke vonseiten des Museums im Vorfeld zu begutachten und auszuwählen. „Die Unmittelbarkeit des Ausdrucks, der den Werken innewohnt, wurde von Herrn Karstens und einer ganzen Reihe von Museumsbesuchern wahrgenommen“, erzählt die Museumspädagogin Friederike Winkler bestätigend. „Nach einem ersten Irritieren gingen sie in eine von Neugierde geleitete dialogische Begegnung zu den Bildern.“

Aber es gab auch noch eine andere Brücke zwischen Bürgerschaft und der Kunst im Museum: Altenpflegeschüler, Pflegekräfte, Angehörige oder im Umfeld der Demenz engagierte Bürger kamen, um die Ausstellung des Projektes „Die Welt mit anderen Augen sehen“ an-

Mit der Präsentation der Werke wird die gesellschaftliche Irritation, die Menschen mit Demenz durch ihre Unkonventionalität auslösen können, direkt ins Museum übertragen.

zuschauen. Kunstvermittlerin Sybille Kastner berichtet: „Sie betrachteten mit großem Interesse die ästhetisch präsentierten Werke der Menschen mit Demenz und setzten sich mit dem auseinander, was sie sahen. Häufig konnten sie dieses nicht gleich mit ihrem inneren Bild von Demenz in Einklang bringen. Diese Beschäftigung mit dem bildnerischen Ausdruck öffnete ihren Blick für das Bildhafte und die mögliche Vielfalt von Gestaltungs- sowie Ausdrucksformen. Und nicht wenige ließen sich, nachdem sie die Ausstellung angeschaut hatten,

Bisher war das öffentliche Bild über Demenzbetroffene von Defiziten geprägt. Gute Projekte können Abhilfe schaffen.

Blickwechsel

Hilde Hartman-Preis Bei Ausstellungseröffnungen im Wilhelm Lehbruck Museum drängen sich die Menschen. Sie wollen die neu ausgestellten Werke sehen und Worte hören, welche in die Ausstellung einführen. So war es auch bei der Eröffnung der Abschlussausstellung des Projektes *Die Welt mit anderen Augen sehen*, in der Werke von Demenzbetroffenen präsentiert wurden.

Durch die Ausstellung im Lehbruck Museum wurde die Bedeutung des Projektes in grandioser Weise durch eine öffentliche Einrichtung unterstrichen. Damit haben die Verantwortlichen erheblich dazu beigetragen, dass es in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, und gezeigt, dass es sich lohnt, den Ausdruck von Menschen mit Demenz wahr und ernst zu nehmen. Über dieses Erleben, so unsere Hoffnung, sollte sich langsam das gesellschaftliche Bild von Demenz wandeln, welches zumeist nur die damit einhergehenden Defizite beinhaltet.

Da wir über die Präsentation im Lehbruck Museum nur einen Teil der Duisburger Bevölkerung erreichen konnten, haben wir zuvor in den an dem Projekt beteiligten Einrichtungen die entsprechenden Werke ausgestellt – jeweils mit kleinen Vernissagen und natürlich durch Öffentlichkeitsarbeit. Hier konnten die „Künstler“ im vertrauten Lebensumfeld geehrt werden. Durch diese Ausstellungen kam es

Durch die Ausstellung wurden Demenzbetroffene über ihre Bilder wahrgenommen. Wir erhofften uns dadurch eine veränderte Sichtweise, weg von den Defiziten, hin zu ihrem Ausdrucksvermögen.

vor allem zu einer veränderten Sichtweise der Mitarbeiterinnen und der Angehörigen.

Um auch andere Menschen erreichen zu können, die vielleicht noch nichts mit Demenz zu tun hatten, mussten wir dahin gehen, wo die Bürger anzutreffen sind. Aus der Duisburger Alzheimer Gesellschaft e.V. kam deshalb die Idee, mit der Ausstellung in ein Einkaufszentrum zu gehen. Dies war für uns ein Schritt zur gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Demenz. Durch die Ausstellung standen sie inmitten der Gesellschaft und wurden über ihre gemalten Bilder wahrgenommen; wir hofften, dass dann

Hilde Hartman-Preis,
Forum Demenz,
Evangelisches
Christophoruswerk e.V.
E-Mail: Hilde.Hartmann-
Preis@cwdu.de



© Friederike Winkler

nicht nur über die Defizite, sondern auch über ihr Ausdrucksvermögen gesprochen würde. Vielleicht könnte das die Sichtweise ein wenig verändern.

Wirkung noch ungewiss

Inwieweit die Ausstellungen aber wirklich zu einer Veränderung der Einstellungen geführt haben, kann man nur schwer beantworten. In einer Angehörigengruppe, die ich leite, konnte kaum einer etwas damit anfangen. Sie empfanden die Werke als Kinderbilder und so hat es sie gar nicht erst in die Ausstellung gezogen und keiner von ihnen war im Lehbruck Museum.

Andererseits bin ich aufgrund der Ausstellung von einer Schulklasse eines Fachseminars für Altenpflege eingeladen worden. Die Schüler waren sehr interessiert, aber auch äußerst kritisch. Es war für sie fast unvorstellbar, dass Menschen mit Demenz sich derart ausdrücken können. Ich habe sie daraufhin an die Projektleiter verwiesen, damit sie einfach mal dabei sein und erleben können, wie diese Kunstwerke entstehen. Diese Auseinandersetzung mit den Schülern war für mich sehr spannend.

Es wäre schön, wenn an vielen Orten und in zahlreichen Stadtteilen solche künstlerischen Projekte parallel stattfänden. Projekte, in denen Menschen mit und ohne Demenz, Jung und Alt gemeinsam gestalterisch tätig werden. Erfreulich wäre es, wenn Präsentationen von Werken, die Menschen mit Demenz geschaffen haben, an unterschiedlichen Orten im Quartier zu sehen wären. Auch das ist dann ein Beitrag zur Veränderung der Sichtweise des Themas Demenz. ▀



© Friederike Winkler



© Sybille Kastner

verführen und gingen zunächst in den angrenzenden Skulpturenraum und dann, neugierig geworden, durchs gesamte Museum. Einige hatten dadurch das erste Mal Kontakt mit Museumskunst. Durch die Ausstellung sind Menschen zu uns ins Museum gekommen, die uns sonst nie besuchen.“

Dennoch bleibt die Ausstellung der Werke aus dem Projekt *Die Welt mit anderen Augen sehen* im Wilhelm Lehmbrock Museum etwas Einmaliges. „Sie wird sich so nicht wiederholen“, sagt der Leiter der Museumspädagogik Andreas Benedict.

Ein mutiger Bruch mit Konventionen

Das renommierte Museum soll nämlich weiterhin ein Garant qualitativer Kunsterfahrung sein, ein den besonderen Reichtum der Kunst wahrender und hervorhebender Ort in der städtischen Kultur Duisburgs. Dieser Aufgabe kann ein Museum nur gerecht werden, wenn die darin präsentierten Werke nicht beliebig sind. Ein Museum ist ein vollkommen durchkomponierter Ort, in dem die einzelnen Werke nicht nur durch den Museumsraum in ihrer Wirkung unterstützt werden, sondern auch im Dialog mit den anderen Werken stehen. Dieses Zusammenspielen von Kunst und Raum ist in dem vom Architekten Manfred Lehmbrock entworfenen Lehmbrocktrakt besonders zu spüren.

Frau Kastner und Frau Winkler sind in einem kleinen Moment der musealen Freiheit mutig ihrem Impuls gefolgt und haben eine scheinbar irrwitzige Idee in die Tat umgesetzt. Hierdurch haben sie im Museum für Irritationen gesorgt. Nicht nur bei Herrn Karstens und anderen Besuchern, sondern auch bei Mitarbeitern des Museums. Mit der Präsentation der Werke aus dem Projekt wurde die gesellschaftliche Irritation, die Menschen mit Demenz auslösen, wenn sie sich nicht an die gängigen Konventionen halten, auf einer anderen

Ebene direkt ins Museum übertragen. Durch diesen Konventionsbruch des Museums provoziert es und regt einen Perspektivenwechsel für die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Demenz an. Und das vor allem bei jenen, die sich bisher nicht mit dem Thema Demenz beschäftigt hatten. So wurde ein gesellschaftsrelevantes Geschehen in der Museumsarbeit aufgenommen und wirkt – durch den musealen Raum verändert, über die Erlebnisse der Besucher mit den Exponaten und durch die öffentliche Wahrnehmung in den Medien – in die Gesellschaft zurück.

Thema Demenz langfristig ins Museum integrieren

Wie wird das gesellschaftliche Phänomen Demenz vor diesem Hintergrund in Zukunft vom Museum und der Museumspädagogik weitergeführt? Die drei Kunstvermittler des Wilhelm Lehmbrock Museums haben einige Ideen dazu. Sie denken an gemeinsame dialogische Ausstellungen von professionellen, anerkannten Künstlern und Werken von Menschen mit Demenz, angelehnt an die Ausstellung *Kunst trotz(t) Demenz* des Diakonischen Bildungswerkes Diadem. Eine Idee, die weiterentwickelt werden könnte. Auch wäre eine kuratierte Ausstellung von Künstlern, die mit einer Demenz leben, denkbar, oder die Initiierung einer Ausstellung, in der es um die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Demenz geht.

Als Teil der Kommune hat sich in Duisburg das Wilhelm Lehmbrock Museum dem Phänomen Demenz gestellt. Bürger mit Demenz sind gern gesehene Gäste, auf die sich das Museum einstellt. Es bietet ihnen eine Begleitung, durch welche sie Kunst erleben können. Aber auch auf künstlerisch-musealer Ebene wird das Phänomen Demenz nicht verbannt, sondern die Auseinandersetzung gesucht. ▀

Michael Ganß ist freiberuflicher Gerontologe und Kunsttherapeut, 2. Vorsitzender der Werkstatt demenz e.V. und geschäftsführender Herausgeber von demenz.